
Die Idee für diese Broschüre entstand am 5. Mai 2019 in einem Restaurant im Zentrum des Dorfes Mauthausen, das am Donauufer liegt. Dort hatten meine Ehefrau und ich die belgischen Teilnehmer der alljährlichen Gedenkfeier in Mauthausen, Gusen und Amstetten willkommen geheißen. Bei einem Teller Suppe und einem Schnitzel hörten wir ihren Zeitzeugnissen zu. Nach der Mahlzeit bereuten wir, die Gespräche nicht aufgenommen zu haben. Einige Teilnehmer sind seit Jahren oder sogar Jahrzehnten dabei. Sie erzählten uns was mit ihren Müttern, Vätern und anderen Familienmitgliedern passiert ist. Sie zeigten uns Fotos und manchmal auch einen Text. Andere waren das erste Mal dabei. Unter ihnen befanden sich einige junge Teilnehmer, Enkelkinder und sogar Urenkel der Überlebenden. Sie waren beeindruckt von dem Ort, aufmerksam und begierig horchten sie den Rednern zu... und versuchten das Unbegreifliche, das Verwerfliche zu begreifen. Wir redeten über die Pflicht des Erinnerns und bedauerten das mangelnde Interesse an das Andenken der Opfern sowie das Fehlen von schriftlichen Zeugnissen.

Zurück in der Botschaft waren wir uns einig, dass die öffentliche Hand, wenn sie diesem Namen würdig sein will, Verantwortung übernehmen muss. Wir sollten zumindest versuchen, Zeugnisse zu sammeln und sie für die Zukunft zu erhalten. Hier ist das erste Ergebnis dieser Bemühungen. Es war kein Aufwand, sondern zuallererst eine Ehre von den Erlebnissen und Erinnerungen der Kinder und Familien der Opfer erfahren zu können. Es war bewegend und manchmal schwer, zu beobachten, dass 75 Jahre nach den Ereignissen die Wunden noch offen waren. Beeindruckend, sich bewusst zu werden, dass der Mut, die Lebensfreude, die Zuneigung der Seinen und die Liebe alles besiegen können. Es ist wichtig der Kritik bezüglich dem gegenwärtigen Umgang mit der Erinnerung zuzuhören. Einige Zeitzeugen mussten sanft ermutigt werden, damit sie es akzeptieren,

dass ihre sehr persönliche Leidenserfahrungen für das erste Mal öffentlich gemacht werden, damit ihr privates Empfinden geteilt und Zeugnis werden können. Ich möchte ihnen dafür unseren herzlichsten Dank aussprechen. Einen ganz speziellen Dank sei hiermit auch an den Belgischen Verein für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen gerichtet, der seit Jahrzehnten die jährliche Gedenkfeier organisiert, Familien zusammenführt und den Kontakt mit ihnen aufrechterhält. Ohne seine Hilfe wäre diese Broschüre nie zustande gekommen.

So wie viele andere Länder, hat Belgien ein Gedenkmal auf dem Gelände Mauthausens errichten lassen. Würdevoll in seiner Schlichtheit, ein steinerne Schrein, ein Ort der Besinnung. Aber die Geschichte lehrt uns, dass es auf dem Papier ebenfalls einen Platz für das Zeugnis des Erlebten gibt, des Gefühlten, des Schmerzes und sogar für die Hoffnung die das Teilen entfacht. *Aere perennius*: Das geschriebene Wort ist beständiger als Bronze, es ist von großem Wert.

Danke an euch alle, an die Zeugen und Sympathisanten aber auch an alle anderen die mitgeholfen haben diese Broschüre Realität werden zu lassen. Ihr leistet euren Beitrag. Ehren wir die Erinnerung.

Ghislain D'hoop
Botschafter von Belgien
Im Jahre 2020

Die Erinnerung beibehalten

Anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen und seiner mehr als vierzig Außerlager –u.a. in Gusen, Melk und Amstetten– die auch Kommandos genannt wurden, veröffentlicht die Botschaft –im Einverständnis der Familien der Betroffenen– Erinnerungen an jene die in diesen Lagern gelitten und oft das Leben verloren haben. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine ausführliche Veröffentlichung, sondern eher um eine Sammlung, deren Ziel es ist die Erinnerung an das was dort geschehen ist zu bewahren und somit weiterzugeben. Diese Broschüre basiert auf dem guten Willen und den Erinnerungen der Familien die bereit waren diese zu teilen. Der Authentizität willen wurden viele Zeugnisse oft so belassen wie sie von uns erhalten wurden.



© G. D'hoop



© G. D'hoop

Unser Dank gilt den Familien und dem Belgischen Verein für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen, besonders an Willy Pypen, den Präsidenten des Vereins, und Christiane Rachez, die Sekretärin.

Mauthausen

Mauthausen und seine «Kommandos» (Außerlager). Es gab davon mehr als 40.

Der Bau des Gelände von Mauthausen begann fünf Monate nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am achten August 1938: Die ersten Gefangenen des Konzentrationslagers Dachau kamen an um das Lager zu errichten. Wie für das Nebenlager Gusen 1940, war die Nähe von Granit-Steinbrüchen für die Wahl der Lage aus-



© www.mauthausen-memorial.org /
KZ-Gedenkstätte Mauthausen

schlaggebend. Die Gefangenen waren anfangs an der Errichtung des Lagers beteiligt, später an der Produktion von Baumaterialien für prestigeträchtige Monumentalwerke des nationalsozialistischen Deutschlands und mussten zum Schluss für die Waffenindustrie arbeiten.

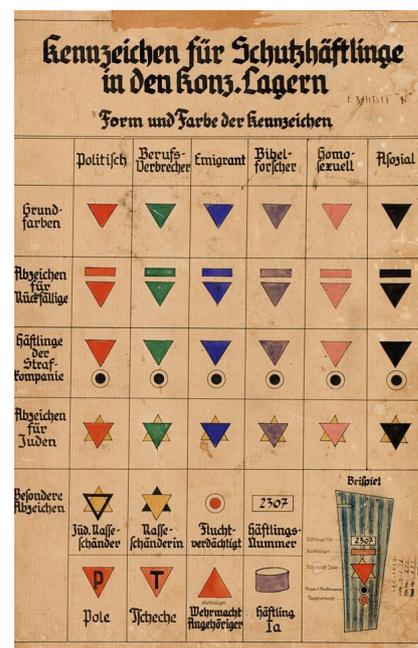
Nach Mauthausen und seinen Nebenlagern wurden vor allem politische Gegner, Widerstandskämpfer und Menschen die durch das Naziregime als „kriminell und asozial“ beschrieben worden sind, deportiert. Die politische Funktion des Lagers, die Verfolgung und permanente Inhaftierung politischer und ideologischer Gegner –ob diese es

nun wirklich waren oder nicht– war die Priorität bis 1943. Die politischen Gefangenen waren vom Naziregime gezwungen als Erkennungsmerkmal ein umgedrehtes rotes Dreieck auf ihrer Kleidung zu tragen. Es wurden sowohl Männer als auch Frauen und Kinder dorthin deportiert. Mauthausen und Gusen I waren die einzigen Konzentrationslager der Kategorie III, in denen die, wie es in der Nazinomenklatur hieß, „Vernichtung durch Arbeit“ angewendet wurde. Dies bedeutete, dass die Haftbedingungen in diesen Lagern die härtesten im gesamten System der nationalsozialistischen Konzentrationslager waren*. Aufgrund der unmenschlichen Arbeitsumstände, Misshandlungen, Exekutionen, Nahrungsmangel, Kälte und Krankheit, war die Todesrate sehr hoch. Kranke oder diejenigen die zu schwach geworden waren und die, die als „unnützlich“ bezeichnet wurden, wurden in Gaskammern ermordet; zu diesem Zweck wurden in Mauthausen eine Gaskammer und ein Krematorium erbaut. Andere Gefangene wurden in das Euthanasiezentrum im Schloss Hartheim geschickt um dasselben Schicksal zu erleiden. Wie in allen Konzentrationslagern, wurden die Gefangenen ab 1942/43 für die deutsche Rüstungsindustrie aufgerufen um zu arbeiten und die dafür notwendige Infrastruktur zu bauen. Zahlreiche Außerlager wurden je nach Bedarf gebaut.

(*) Brief von Richard Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und der SD, vom 2 Jänner 1941 über die Kategorisierung der Konzentrationslager der Stufe III:

„Für schwer belastete, insbesondere auch zugleich kriminell vorbestrafte und asoziale, d.h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge, das Lager: Mauthausen.“

Das Naziregime hatte Kategorien für die verschiedenen Insassen eingeführt, die durch verschiedene Dreiecke symbolisiert wurden: Rot für politische Gegner, blau für Staatenlose, grün für gewöhnliche



© Int. Tracing Service, Bad Arolsen

Kriminelle, rosa für Homosexuelle, lila für Bibelstudenten (Zeugen Jehovas, Siebenten-Tags-Adventisten...), schwarz für asoziale, braun für „Zigeuner“, der gelbe Stern für Juden. Ein Buchstabe wurde beigefügt um die Nationalität der Gefangenen zu erläutern: B = Belgier usw.

Sie sind unter der Bezeichnung „Kommandos“ bekannt geworden. Es gab davon zu verschiedenen Momenten zwischen 40 und 49, von denen einige manchmal nur wenige Wochen existierten. Ab Ende 1943 wurden tausende Gefangene gezwungen unterirdische Produktionsstätten zu bauen, die vor alliierten Luftangriffen geschützt waren und mussten dort arbeiten. Die Anzahl der Insassen stieg stark.

Ende 1942 waren 14.000 Menschen in Mauthausen, Gusen, Ebensee und in den anderen Außerlagern interniert. Im März 1945 waren es mehr als 84.000. 20.000 davon befanden sich in Mauthausen und 64.000 in den noch übriggebliebenen Lagern. Ab der zweiten Hälfte von 1944 wurden tausende Gefangene aus Konzentrationslagern in Osteuropa nach Mauthausen „evakuiert“. Überdies wurden im Frühling 1945 mehrere Zwangsarbeitslager für ungarische Juden geschlossen

Lager Mauthausen. Bei der Befreiung entfernten die jüngst befreiten Gefangenen den symbolischen Adler (Siehe Seite 24).



und deren Insassen mussten zu Fuß nach Mauthausen marschieren, diese Märsche sind als Todesmärsche bekannt. Dies sorgte dafür, dass die Lager von Mauthausen, Gusen und den anderen noch existierenden Kommandos Ebensee, Steyr und Gunskirchen überbelegt waren. Hunger und Krankheiten ließen die Todesrate auf brutale Weise in die Höhe schießen.

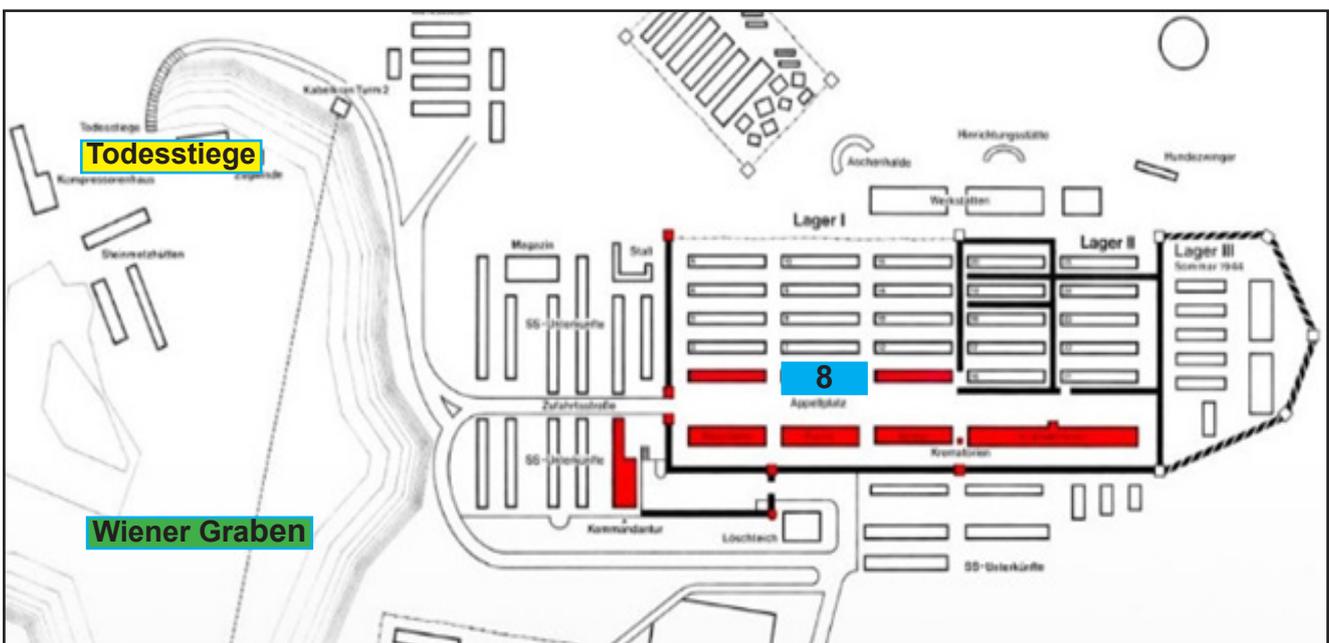
Am 5. Mai 1945 wurde das Lager von amerikanischen Truppen befreit. Über sieben Jahre, von 1938 bis 1945, wurden um die 190.000 Personen aus 40 Nationen nach Mauthausen und seine Außerlager deportiert, mehr als die Hälfte überlebte nicht. Während der letzten vier Monate bevor das Lager befreit wurde explodiert die Todesrate: etwa fünfzig Prozent verstarben während der ersten Monate des Jahres 1945. Die Belgier bezahlten einen hohen Blutzoll in Mauthausen: Von den 1.932 Deportierten starben fast 800.



© Mauthausen-Memorial

Nachgestellte Szene vom erster Eintreffen von amerikanische Soldaten in Mauthausen am 5. Mai 1945.

Karte Mauthausens : Die „Baracke 8“ war den Belgiern vorbehalten. Links der Steinbruch (Wiener Graben). Eine 186 Stufen lange Stiege führte dorthin: die Todesstiege.



© Mauthausen-Memorial

Nacht und Nebel

© National Museum of the Resistance, Brussels



Uniform eines belgischen Nacht und Nebel Gefangenen in Dachau. Das NN steht rechts neben der Nummer.

Am 7. Dezember 1941 veröffentlicht das Naziregime ein von Feldmarschall Keitel unterschriebenes Dekret über „Die Verfolgung von Gesetzesverstößen gegen das Reich oder die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten“. Es wurde Nacht und Nebel (NN) getauft. Dieses Dekret sollte helfen den Widerstand niederzuschlagen und sieht vor, jede Person, die eine Gefahr für die deutsche Armee darstellen könnte (Saboteure, Widerstandskämpfer, Oppositionelle oder für die Politik und Methoden des Reiches Unempfängliche) nach Deutschland zu bringen und sie dort unter absoluter Geheimhaltung verschwinden zu lassen. „Das besondere an ihrem Los war, dass sie ohne jegliche Spur zu hinterlassen, an den Folgen der Zwangsarbeit, Misshandlungen und Hunger verschwinden sollten. Sie waren durch NN auf ihrer Kleidung gekennzeichnet.“

Diese Gefangenen wurden „als vermisst gemeldet um die Gesellschaft einzuschüchtern und ihr den Mut zu nehmen. Weder die Gefangenen noch ihre Familien wurden über ihren Zustand oder ihren Haftort aufgeklärt. Sie wurden noch schlechter behandelt als die anderen Gefangenen.“ In der Tat schrieb ein Nazi Offizier ausdrücklich: „Die Gefangenen werden ohne jegliche Spur verschwinden, keinerlei Information wird über den Ort ihrer Gefangenschaft noch ihres Schicksals herausgegeben werden.“ So als hätten die Nacht und der Nebel sie verschluckt.

Man schätzt, dass es während des Krieges ungefähr 7.000 NN Gefangene gegeben hat.

Das belgische Mahnmal

Am 3. Mai 1945 verließen die verantwortlichen Nazis das Konzentrationslager Mauthausen unter dem Schutz der Wiener Feuerwehr. Die Insassen übernahmen daraufhin die Organisation des Lagers, bis am 5. Mai eine Patrouille der 11. amerikanischen Panzerdivision, die von Sergeant Albert Kosiek angeführt wurde, eintraf. Gemeinsam verfolgten sie die SS-Männer und Wächter

des Lagers die geflohen waren. Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches befanden sich Mauthausen und seine „Kommandos“ (Außerlager) in der sowjetischen Besatzungszone. Am 20. Juni 1947 übergab die sowjetische Besatzungsmacht das Lager an die Republik Österreich, die sich verpflichtete dort eine Gedenkstätte zu errichten. Diese Gedenkstätte, der Sarkophag, befindet sich auf dem

ehemaligen Appellplatz im Hof des Lagers und wurde 1949 eingeweiht. Das erste nationale Mahnmal wurde 1949 von französischen Überlebenden errichtet. Später errichteten andere Nationen oder Gruppierungen Mahnmäler auf dem Außengelände des Lagers wo sich einst die SS-Administration und die Quartiere der SS-Männer befanden. Ab 1949 wurden Gedenkfeiern von Überlebenden aller

Das belgische Mahnmal: Eine Stele aus belgischem Schiefer.



Nationen organisiert. Diese Überlebende waren diejenigen, die innerhalb der Lager den illegalen Widerstand organisiert hatten. Aus diesem Erbe entsprang das Internationale Mauthausen Komitee. In Belgien vereinigten sich die Überlebenden ab 1947. Sie hatten ein eindeutiges Verlangen danach, über ihre Lagererfahrungen zu sprechen. Ab 1949 wurden Reisen organisiert, um es den ehemaligen

Gefangenen und ihren Familien zu ermöglichen, die Gedenkfeiern der Befreiung des Lagers und seiner Kommandos zu besuchen. Bei einer Versammlung im Jahre 1958 in Brüssel wurde die Idee im Hauptlager ein belgisches Mahnmal zu errichten besprochen. Der Präsident des Belgischen Vereins für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen, Julien

Geldof, der auch Abgeordneter war, bat den Staat daraufhin um finanzielle Unterstützung um das Projekt zu verwirklichen. Ein kleiner Zuschuss wurde genehmigt, doch um das Projekt auszuführen, wurden Spendenaktionen organisiert an denen mehrere Widerstandsorganisationen teilnahmen. Jack Sokol, Überlebender von Mauthausen, von Beruf Architekt und Sekretär des Vereins, entwarf

20. Juni 1947: Übergabe des Lagers Mauthausen an die Österreichische Republik durch die sowjetische Besatzungsmacht.



ein Modell des Mahnmals: Eine Stele aus belgischem Schiefer. Er widmete sich infolgedessen dem Erwerb der notwendigen Materialien, dem Transport und der Koordination des Baus des Mahnmals, das hinter der ehemaligen Kommandantur stehen sollte. Im Jahr 1960 wurde der erste Stein von einem Mädchen gesetzt, das durch Mauthausen ein Waisenkind geworden war. Im Mai 1961

wurde das Mahnmal während der internationalen Gedenkfeier in Anwesenheit einer wichtigen belgischen Delegation eingeweiht. Seitdem findet jedes Jahr eine nationale Zeremonie am belgischen Mahnmal statt. Anwesend sind immer der Botschafter Belgiens in Österreich und eine belgische Delegation. Die Botschaft kümmert sich auch um die Instandhaltung des Mahnmals.

Die belgische Delegation während der internationalen Gedenkfeier 2019.





© KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Foto Ralf Lechner

Blick über das Konzentrationslager Mauthausen und Standort des belgischen Mahnmals.

Die Zeugen

Bert Aerts	2
Paul Brusson	4
Marcel Cools	8
Léopold De Hulster	10
Mathieu De Jonge	12
Maurice Dekeyzer	14
Elisabeth Desoleil, Martha Somers	16
Camille Gaignage	18
Remy Gillis	20
Arthur Haulot	22
Augustinus Herreman	25
Roger Mispelaere	28
Henri Moreau	29
David Moyano	30
Rufin Penne	32
Madeleine Seron	34
Jan Sneijkers	37

Willy Pypen, Vorsitzender des Belgischen Vereins für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen, im Mai 2019 neben dem belgischen Mahnmal. Der Fahnenträger ist Herr Emile Thonet, dessen Mutter in Mauthausen interniert war und dort das Leben verlor.



Bert Aerts



© KU Leuven

Albert Aerts war ein belgischer Rechtsanwalt aus Schulen bei Hasselt. Er hatte die Universität in Leuven (KUL) besucht wo er 1938 als Jurist promovierte. Als flämischer Katholik der seinen Glauben ernst nahm, war Aerts mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn ausgestattet. Als ihm eine führende Funktion in der Kollaboration angeboten wurde, weigerte er sich, diese anzunehmen, denn im Gegensatz vieler seiner früheren Kommilitonen distanzierte er sich von flämischen Nationalisten die mit den deutschen Besatzern kollaborierten. Später wurde ihm sogar ein Richteramt angeboten, denn die flämischen Nationalisten glaubten in ihm einen Verbündeten zu sehen. Seine Reaktion ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, im Gerichtssaal in Hasselt klebte er seine Bestellung als Richter an die Wand mit der Aufschrift „leck mich am Arsch“. Im Oktober 1941 fragte Leon Leynen, Direktor des Kohlebergwerks von Waterschei, Aerts ob er als sein Nachfolge antreten wolle, denn Leynen hatte einen Posten in der Justiz angenommen.

Auszug aus
*Advocaat
in nacht en nevel*

„Wir arbeiteten bis zum 3. Mai 1945 in den Tunneln. Von den 21.000 Personen die in Melk angekommen waren, waren noch 10.000 am Leben. Uns ließ das Gerücht, dass die Russen in Berlin seien und Hitler tot war hoffnungsfroh werden. Die Deutschen schienen eher verzweifelt zu sein. Wie auch immer, die Aktivitäten wurden beendet und

das für immer. Am Abend des 5. Mai erreichte uns eine Nachricht: Der Kommandant würde uns in die Tunnel führen und diese dann sprengen sodass wir lebendig begraben werden würden. Diese Nachricht kam von einem Arzt der Krankenstation. Und tatsächlich wurden wir am Morgen des 6. Mai zum Appell in den Hof gerufen.

Aerts war überrascht, denn als Mann einfacher Herkunft hätte man hier in der Chefetage des größten Betriebes des Landes unter normalen Umständen keine Chance gehabt. Leynen vertraute ihm an, dass er an diesem Posten als Direktor als Verbindungsstelle zu den Briten agierte und dass diese nicht unbesetzt bleiben durfte. Aerts sagte daraufhin sofort zu und nahm seine Arbeit für die Briten auf. Er organisierte Unterkünfte für abgestürzte britische Fliegercrews und boykottierte die Zusammenarbeit mit den Besatzern, bis im Sommer 1942 der Anruf kam: „es ist Zeit, verschwinde“.

In der Nähe von Besançon wurde er jedoch verhaftet und in späterer Folge im Konzentrationslager Melk interniert. Im Zuge der sich nähernden Kampfhandlungen wurde er Anfang 1945, zusammen mit vielen anderen Häftlingen, nach Ebensee verlegt, wo er am 6. Mai von den Amerikanern befreit wurde.

André Leers



Der Kommandant gab bekannt: „Meine Herren, wir kämpfen in Oberdonau. Ich möchte eure Leben vor den Bomben schützen. Ihr müsst alle in die Tunnel gehen. Los, meine Herren!“ Doch alle die sich im Hof befanden und noch die Kraft hatten um den Mund zu öffnen, riefen: Nein! Njet! Non! Neen! Ein dumpfes und rollendes Ge-

murmur ging durch die Reihen. Der Mann stand dort, überrascht. Hastig beriet er sich mit seinen Komplizen, dann verließen sie alle den Hof und das Lager. Später, am Nachmittag, erschien ein Panzer vor dem Haupttor des Lagers mit einem amerikanischen Offizier der seine Arme hektisch bewegte.“ Ebensee war befreit.

Paul Brusson

Paul Brusson kommt am 29. April 1921 in Ougrée zur Welt. Als Mitglied der sozialistischen Jugendbewegung engagiert er sich ab Anfang 1940 in der Widerstandsbewegung innerhalb der Solidaritätsbewegung der Unabhängigkeitsfront. Er sammelt Fonds für von der Besatzungsmacht gesuchte Personen, verteilt Flugblätter und illegale Zeitungen wie *Le Monde du travail* und *Churchill Gazette*.

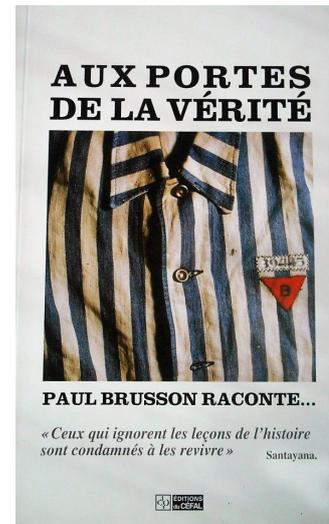
Im April 1942, „am Vortag seines 20. Geburtstags, während er einen seiner Kameraden warnte, dass

Lager Dachau, wohin Paul Brusson nach seinem Aufenthalt in Mauthausen deportiert wurde. Zweite Reihe links.



die Gestapo Mitglieder ihrer Bewegung suchte“, wird er nach einer Denunziation festgenommen und zuerst in der Festung Huy, später in der Burg Breendonk inhaftiert. Am 8. Mai 1942 werden er und 202 andere Gefangene mit dem ersten belgischen Konvoi dieser Art unter dem Regime „Nacht und Nebel“ nach Mauthausen deportiert. Später wird er nach Gusen gebracht wo er im Steinbruch und im Schusteratelier arbeitet und beim Bau von Tunneln eingesetzt wird. Im Juni 1944 wird er nach Natzweiler, im Elsass,

überführt und im September desselben Jahres –in der Folge des Voranschreitens der alliierten Armeen– nach Dachau-Allach gebracht (siehe Foto S. 4). In diesen Lagern ist er Mitglied von illegalen Organisationen der Gefangenen. Er wird am 30. April 1945 aus der Gefangenschaft befreit und reist einen Monat später nach Belgien zurück. Bis zu seinem Tod im Jahr 2011 engagiert er sich aktiv in seinem Verein für ehemalige politische Gefangene und setzt sich unablässig für die Bewahrung seiner Erinnerungen an die Gräu



Nach seiner Befreiung wurde Paul Bresson wegen seiner unermüdlichen Anstrengungen für die Übermittlung seiner Erinnerungen an die Jugend und seine Bücher „Gedächtnisfährmann“ genannt.

der Lager der Nazis ein, vor allem in Gesprächen mit Jugendlichen die er bei ihren Besuchen in den Lagern begleitet. Dies brachte ihm den Namen „Gedächtnisfährmann“ ein. Er hat mehrere Bücher geschrieben und war Vorsitzender des Belgischen Vereins für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen, Kassierer des internationalen Mauthausen Komitees und einer der Gründer von *Territoires de la mémoire* (Gebiete des Erinnerens), einem Zentrum für die Bildung über den Widerstand und

die Bürgerschaft. Ein Gymnasium in Saint-Nicolas in Grâce-Hollogne in der Nähe von Lüttich trägt seinen Namen. Es wurden ihm mehrere Ehrenzeichen und Auszeichnungen in Belgien und eine in Österreich verliehen. Die österreichische Ehrung bekam er für seine Taten für einen österreichischen Priester, Vater Gruber, der ihm und anderen belgischen und französischen Gefangenen das Leben rettete und am Karfreitag des Jahres 1944 von den Deutschen ermordet wurde.

*Michèle Brusson, seine Tochter
Milan Jovic, sein Enkelsohn*

Sein ganzes Leben lang war Paul Brusson besonders engagiert, den Schrecken der Lager mit jungen Menschen zu teilen.



7. Mai 1945: Befreiung des Lagers Dachau.
Paul Brusson befindet sich links in der letzten Reihe.



© Fam. Brusson-Jovic

Auszug aus *Aux portes de la vérité*

„Wir waren natürlich sehr hungrig. Nichtsdestotrotz sind wir den ganzen Vormittag draußen geblieben, wir bekamen ein gestreiftes Hemd, eine Hose und eine Mütze die ebenfalls gestreift waren, sowie zwei weiße Stofftücher auf denen eine Matrikelnummer und der Buchstabe B aufgedruckt worden waren. Wir bekamen auch ein Metallarmband auf dem dieselbe Matrikelnummer stand. Wir hatten unsere Identität verloren, wir waren nichts weiter als Nummern. Der Rest des Tages lief so ab, dass wir unsere Nummern auf unser Hemd und unsere Hose

nähten und auf Deutsch alles lernten was notwendig war um im Lager zu überleben: wie man sich richtig aufreichte, wie man korrekt in Reihen ging, sich umdrehte, wie man vor allem mit der Mütze richtig salutierte. All dies, immerzu mit lauten Schreien und vielen Schlägen. [...] Der Abendappell, bei dem alle Blöcke zusammenkamen, fand wiederum auf dem Appellplatz statt. Nachdem die Anwesenden ein erstes Mal von den Leitern der Blöcke gezählt wurden und danach noch einmal von den Blockführern SS, mussten die Gefangenen ihre Haltung bewahren bis ein Hauptmann, der sogenannte

Rapportführer, den Insassen befahl die Mütze abzunehmen. Sie mussten unbewegt bleiben und genau aufpassen um die Befehle präzise umzusetzen und alle gleichzeitig ihre Mützen auf eine Seite ihrer Hosen zu klatschen. War die Ausführung schlecht, konnte das Salutieren wiederholt werden bis es als gut gewertet wurde. Diese Art von Appellen konnte daher Stunden dauern, unabhängig vom Wetter. Wenn dies der Fall war wurden die SS-Männer, die Leiter der Lager und Blöcke, verärgert und aufgeregt. Wir mussten turnen während die Schläge immerzu auf uns herabregneten.“

Marcel Cools



© Diffusion Institut Destrée,
Paul Delforge / Sofram

Gedenktafel am Eingang des Rathauses von Flémalle, die an Marcel Cools Mitgliedschaft im "Verein Antoine" erinnert. Auch eine Straße trägt in Flémalle seinen Namen.

Am 17. August 1907 in Flémalle geboren, war Marcel Cools Gewerkschaftsvertreter der Metallarbeiter in der Region von Lüttich und Magistratsbeamter für das Erziehungswesen (Belgische Arbeiterpartei) in Flémalle. Vom 28. Oktober bis zum 5. Dezember 1941 wurde er ein erstes Mal als Geisel in der Festung von Lüttich inhaftiert und wieder freigelassen. Nachdem der Rexist (Anmerkung des Übersetzers: die Rexistische Partei war eine faschistische Katholische Organisation die in Belgien von 1935 bis 1945 existierte) und Kollaborateur Charles Fréson zum Bürgermeister der Gemeinde Flémalle-Haute ernannt wurde, weigerte sich Marcel Cools im Gemeinderat weiterzuwirken. Er wurde am 22. Februar 1942 von der Gendarmerie verhaftet und zur Festung Huy gebracht wo er für „anti-deutsche Aktivität“ (Widerstand gegenüber der deutschen Bestzungarmee) und anti-nationalsozialistische Aktivität zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Nach einer wahrscheinlichen Internierung

in Breendonck wurde er zuerst nach Mauthausen und dann nach Gusen deportiert wo er am 15 August 1942 an Erschöpfung starb. Seine Akte für die Anerkennung seiner Widerstandsarbeit erwähnt seine Mitarbeit an der Verteilung mehrerer Organe der illegalen sozialistischen Presse wie *Le Monde du travail*, *Vaincre*, *Combattre*,... Er war Mitglied des Widerstandsnetzwerks Antoine, das vom Arzt Antoine Longueville gegründet worden war. Er war Vater von André Cools, der Minister und Präsident der Belgischen Sozialistischen Partei war.

Marcel Cools, sein Enkelsohn



© Fam. Cools

Paul Brusson erzählt

Als wir in Mauthausen ankamen wurden wir über unsere Berufe befragt. Die republikanischen Spanier, die im Lager seit 1940 interniert waren, hatten uns informiert, dass Maurer besonders gefragt waren: Wenn man als Maurer arbeitete, hatte man das Recht auf einen Schöpfer Suppe mehr. Ein Freund aus Tihange, der Unternehmer war, entschied, sich als Mauer auszugeben und empfahl Marcel Cools dasselbe zu tun. Dadurch sind wir uns begegnet, doch leider war Marcel ein Angestellter. Er hatte, außer bei dem Bau seines eigenen Hauses vor langer Zeit, noch nie mit einer Schaufel oder einer Spitzhacke gearbeitet. Marcel Cools war sehr schnell erschöpft. Er schleppte sich hin und bekam so viele Schläge, dass er an ihnen im August 1942 starb. Zu dem Zeitpunkt ähnelte er den mageren und leeren Gefangenen, die man auf einigen Fotos sieht. Als ich ihn das letzte Mal sah, war es ein oder zwei Tage vor seinem Tod, denn man wohnte dem Tod nicht bei.“

Léopold De Hulster



© Territoires de la Mémoire

Léopold De Hulster wurde am 19. September 1899 in Seraing geboren. Er stammt aus einem bescheidenen Haushalt und verlässt die Schule nach der Volksschule um verschiedenen Berufen nachzugehen. Er arbeitet als Minenarbeiter, Schuhmacher, Glasmacher, während er sich nebenbei weiterbildet. Im Jahr 1933 übernimmt er die Direktion der Redaktion der Zeitung *Le Peuple* in Namur. Ein Sozialist von Herzen, setzte er sich weiter für seine Weltanschauung ein. Er wird 1938 der erste Magistratsbeamter von Saint-Servais. Als politischer Journalist, erklärte er im Mai 1940 „es abzulehnen für den Sold des Gegners zu arbeiten und zerbrach seine Feder“. Die sozialistische Presse hatte es sich zum Ziel erklärt, sich der belgischen Regierung anzuschließen. Diese befand sich in Poitiers, wo die Familie De Hulster-Delsinne am 27. Mai 1940 ankam. Während ihres Aufenthalts in der französischen Region Limousin veröffentlichen De Hulster und seine Frau Jeanne Delsinne einige Artikel in der Zeitung ihrer französischen sozialistischen Kollegen. Schon in den ersten Tagen nach ihrer Rückkehr nach Belgien, stürzt sich Léopold De Hulster in den Untergrundkampf für den Wiederaufbau der sozialistischen Partei. Er arbeitet für die Zeitungen *L'Espoir*, *Le Peuple*, *Le Monde du travail*. Sein Büro im Amt für berufliche Orientierung in Saint-Servais dient der sozialistischen Untergrundpresse als Hauptquartier und Nest ihres Widerstandes. Im November 1942 wird er rechtzeitig gewarnt und kann der anrückenden Gestapo entfliehen. Von da an lebt er teilweise in der halben Klandestinität. Er nutzte seinen Bekanntheitsgrad oft um für Widerstandsgruppen falsche Ausweise, Legitimationskarten und ähnliches zu organisieren. Am 30. Juni 1944 wird Léopold De Hulster in seinem Büro in Folge

einer Denunziation festgenommen. Seine Ehefrau wird am selben Tag verhaftet und beide werden in die Büros der Gestapo in der Avenue Stassart gebracht bevor sie in das Gefängnis von Namur überführt werden. Ende August 1944 werden sie nach Deutschland deportiert. Léopold De Hulster stirbt mit 46 Jahren am 22. Dezember 1944 in Mauthausen. Seine Frau, die nach Ravensbrück überführt worden war, überlebt und kehrt im Mai 1944 nach Belgien zurück um sich um ihre beiden Kinder zu kümmern. In Saint-Servais trägt heute eine Straße den Namen von Léopold De Hulster.

() Brief von Léopold De Hulster aus dem Gefängnis von Namur. Er erreichte seine Kinder dank eines Mitarbeiters des Gefängnisses, der viel riskierte, indem er Briefe hinausschmuggelte.*

Michel Pauss

*Meine lieben Kinder,**

Ich bin mir sicher, dass das große Unglück, das euch auf einen Schlag von eurer geliebten Mama und von eurem Papa getrennt hat euren Charakter beeinflusst hat und dass ihr jetzt große Kinder seid, die wissen, was ein großer Kummer ist. Meine Kleinen, euer Papa ist im Gefängnis, weil er etwas getan hat, das er als seine Pflicht ansah. Obwohl ich viel Leid fühle, weil ich von euch getrennt bin und weil eure Mutter im Gefängnis ist, bedauert euer Papa es nicht seine Arbeit gegen den Gegner unseres Landes verrichtet zu haben. Später werdet ihr lernen, dass die Pflicht sogar über den größten Zuneigungen steht. Allerdings liebe ich euch mehr als mein eigenes Leben, das ich mehr als hundert Mal geben würde um eures zu schützen, doch ich habe meine Pflicht als Soldat verrichtet indem ich vergaß, dass es euch gab. Falls die Arbeit eures Papas etwas gebracht hat, wird er die Strafe, zu der er verurteilt ist, ohne sich zu beschweren, akzeptieren. Ich bedauere nur eine einzige Sache, und zwar, zu wissen, dass eure Mama in diesem dunklen Gefängnis sitzt. Liebt sie ! Denkt oft an sie und ich hoffe, ihr werdet auch hin und wieder an euren Papa denken. Arbeitet gut ! Lernt so viel ihr könnt. Ihr müsst große Fortschritte gemacht haben, wenn euch eure Mama wiederfindet. Ihr seid nur noch zu zweit, ihr müsst euch lieben und gegenseitig helfen. Seid nicht traurig ! Mama wird bald aus dem Gefängnis kommen, ihr werdet noch glücklich sein. Euer Papa ist nicht hoffnungslos euch wiederzusehen und euch zu küssen wie er es auf den Fotos, die er von euch hat, jeden Tag macht. Meine zwei Liebsten, euer Papa denkt ohne Unterbrechung an euch; wir werden uns alle zusammen wiedersehen.

Dicke Küsse, Papa

Mathieu De Jonge



Zwischen November 1941 und März 1943 schrieb Matthieu De Jonge unter dem Pseudonym Nicodème die Leitartikel von La Libre Belgique in denen er seine Mitbürger aufrief gegen die Besatzer zu kämpfen.

Matthieu De Jonge wird am 31. Dezember 1911 in Brüssel geboren und am 17. Juli 1944 in Hartheim, einem Nebenlager Mauthausens, ermordet. Als Brüsseler Anwalt, verheiratet und Vater von vier kleinen Kindern, ist Matthieu De Jonge Mitglied der bürgerlichen, katholischen, progressiven Intelligentsia der Vorkriegszeit. Von seinem Freiheitsideal bewegt, schließt er sich bald nach dem Beginn des Krieges dem Widerstand an und wird Mitglied des belgischen Netzwerkes Zéro. Er beteiligt sich aktiv an der Sammlung, am Sortieren und der Ausstellung von Informationen für die belgische Exilregierung in London und hilft Widerstandskämpfer und Soldaten der alliierten Mächte in unbesetzte Gebiete zu evakuieren. Er beteiligt sich zudem an der Untergrundzeitung *La Libre Belgique*, deren Direktion er im Frühling 1942 übernimmt. Er verfasst unter dem Pseudonym Nicodème Aufsehen erregende Leitartikel, in denen er seine Mitbürger ermutigt und jeden Kompromiss und Kollaboration mit den Besatzern anprangert. Zu diesem Zeitpunkt sorgt er sich um die Sicherheit seiner Frau und Kinder und bringt sie in Borgoumont (La Geize) unter, während er selbst in Brüssel weiter seinen Aktivitäten nachgeht. Am 10. Mai 1942 bereitet Matthieu De Jonge eine Sonderausgabe der Zeitung vor. Doch eine Person, die die Ausgabe verteilen soll wird festgenommen. Seine Arbeit wird aufgedeckt und so muss er in den Untergrund, von wo er unter verschiedenen Decknamen (Malvaux, Ulysse,...) weiterhin aktiv bleibt. Bis zum März 1943 hatten sich die Festnahmen in seinem Umfeld gehäuft und er wusste, dass er aktiv von der Gestapo gesucht wurde. So beschließt er die Direktion von *La Libre Belgique* zu verlassen und reist nach Paris. Dort

leitet er die Weiterleitung von Auskünften welche die vielen belgischen und niederländischen Netzwerken jede Woche nach London schickten. Nachdem er denunziert wird, wird er am 19. Mai 1943 festgenommen und gefoltert. Man zwingt ihn vor dem belgischen Justizpalast in Brüssel als Köder auf und ab zu gehen in der Hoffnung seine Bekanntschaften, Komplizen oder Passanten würden sich verraten. Matthieu, der offensichtliche Zeichen seiner Marter trägt, stößt jeglichen Versuch der Annäherung einiger seiner Kameraden aus dem Widerstand zurück. Bis zum Jänner 1944 ist er in Fresnes interniert und wird dann als „Nacht und Nebel“ Gefangener nach Mauthausen geschickt wo er am 11. Februar ankommt. Er stirbt offiziell am 17. Juli 1944 in Hartheim, dem Vernichtungslager Mauthausens. In Ganshoren (Brüssel) trägt heute eine Straße seinen Namen. Ihm zu Ehren wurde in Borgoumont auch eine Statue errichtet.

Luc, Laure, Christiane und Jean-Daniel De Jonge, seine Kinder und Enkelkinder

„Auf dem Spiel steht eine gesamte Lebensart, das gesamte Problem des Menschen und seiner Würde. Die Weltanschauung selbst und die Beziehungen zwischen den Menschen.“ – Geschrieben von Matthieu De Jonge in La Libre Belgique aus dem Untergrund am ersten November 1942.



© Fam. De Jonge

„Ich werde bis zum Ende Kämpfen, denn ich möchte nicht dass meine Kinder Sklaven werden.“

Maurice Dekeyser



© G. D'hoop

Das Krematorium des Lagers in Gusen konnte dank der Arbeit des Belgischen Vereins für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen, der gemeinsam mit italienischen, französischen und luxemburgischen Vereinen Fonds sammelte, erhalten werden. Es ist eines der wenigen Relikte des Lagers.

Geboren am 6. April 1903 in Gent. Im Jahr 1938 ist Maurice Dekeyser Konzessionsinhaber der Fabriken von Berkel (Material für Fleischereien und Bäckereien) in Belgien und Nord-Frankreich und hat von der Besatzungsmacht ein Laisser-passer bekommen um die Boutiquen in Frankreich und Belgien erreichen zu können. Dies brachte ihn dazu sich bei der Evakuierung englischer Soldaten, die es 1940 nicht mehr zurück nach England geschafft hatten, nach Frankreich zu beteiligen. Am 18. Juli 1941 wird er von der Geheimen Feldpolizei festgenommen. Nach gewalttätigen Befragungen wird er im Gefängnis von Saint-Gilles versteckt. Im Jänner 1942 wird er nach Lübeck überführt und dann in das Gefängnis von Hamburg. Am 29. Mai 1943 wird er vom Gericht in Hessen verurteilt und nach Sachsenhausen gebracht.

Das "Kommando" in Melk

Aktiv vom 21. April 1944 bis zum 15. April 1945. Ab Anfang 1944 wurde in der Nähe von Melk eine unterirdische Fabrik mit einer Fläche von 65.000 m² gebaut. Tausende Gefangene wurden eingesetzt, um die Tunnel zu bauen und dort unter anderem Kugellager für eine Tochtergesellschaft von Steyr-

Daimler-Puch herzustellen. Insgesamt wurden über 14.000 Gefangene nach Melk gebracht und in einer Kaserne untergebracht. Die Haftbedingungen waren katastrophal: Bis zu 10.000 Gefangene wurden in 18 Gebäude eingepfercht. Dort starben 4.800 Menschen.

Danach wird er in mehrere Lager gebracht bis er nach Mauthausen, ins „Kommando“ Melk gebracht wird, wo er am zweiten März 1945 stirbt. Er wurde als Agent der belgischen Informations- und Aktionsdienste anerkannt. Seine Witwe kümmerte sich, gemeinsam mit der Tochter Christiane, aktiv um die Überlebenden der Lager. Seine Tochter beteiligte sich ab 1952 im Belgischen Verein für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen. Es ist diesem Verein zu verdanken dass 1961 in Mauthausen ein belgisches Mahnmal errichtet wurde.

Christiane Rachez-Dekeyser, seine Tochter und Sekretärin des Belgischen Vereins für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen

Das "Kommando" in Melk.



© <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pt1035677>

Elisabeth Desoleil, Martha Somers



© 8 mei comite Mechelen

Elisabeth Desoleil

Elisabeth Desoleil wurde am 19. Mai 1923 in Mechelen geboren. Sie arbeitete in ihrer Geburtsstadt als Angestellte in einer Möbelfabrik. Martha Somers wurde am 23. September 1923 in Mechelen geboren. Nachdem sie 1942 die pädagogische Hochschule von Laeken absolviert hatte, unterrichtete sie am königlichen Gymnasium von Mechelen. Während der deutschen Besatzung werden sie beide Mitglieder der Widerstandsbewegung Bayard/Lijn K. Diese Gruppierung verteilte vor allem Informationen über die Aktivitäten der Deutschen sowie der Staatssicherheit. Mit nur 21 Jahren wurden sie gemeinsam mit anderen Mitgliedern ihrer Gruppe wegen ihrer Spionage am 31. März 1944 von der Gestapo festgenommen. Alles lässt darauf schließen, dass die Verhaftung in Folge einer Denunziation zustande kam. Sie wurden in Antwerpen, in der Begijnenstraat, inhaftiert und dann in das Gefängnis Sint-Gillis in Brüssel überführt, bevor sie

Gedenkmal für Elisabeth Desoleil und Martha Somers vor dem Gymnasium Busleyden in Mechelen.



© 8 mei comite Mechelen

Kurzlebige Lager

Einige Außerlager waren nur einige Wochen lang aktiv. Am 19. März 1945 eröffnete die SS so zum Beispiel ein Lager in Amstetten das nur einen Monat später wieder geschlossen wurde. Die Gefangenen dort mussten die Beschädigungen die durch Bombenabwürfe

der Alliierten am 16. und 19. März am Bahnhof und auf Schienengleisen (dies waren wichtige Knotenpunkte für die Züge der Nazis) verursacht worden waren wegräumen und reparieren. Am 20. März brachte man 495 Frauen zur Unterstützung der sich schon vor Ort befindlichen

nach Deutschland gebracht wurden. Zuerst nach Ravensbrück und dann am siebten März 1945 nach Mauthausen. Am 20. März wurden sie nach Amstetten gebracht. Sie mussten gemeinsam mit anderen Gefangenen, darunter Madeleine Seron (zu ihr später mehr), den Bahnhof und die Zugschienen die bombardiert worden waren freimachen. Am 20. März 1945 wurden sie bei einem erneuten Bombenangriff getötet. In Laeken (Brüssel) trägt mittlerweile eine Schule den Namen von Martha Somers, sowie eine Straße in Mechelen, wo auch eine Straße nach Elisabeth Desoleil benannt ist.



© 8 mai comite Mechelen

Martha Somers

8. Mai Comite Mechelen

3.000 Männer dorthin. Am selben Tag verursachte ein erneuter Bombenangriff viele Opfer, darunter 34 Gefangene von denen 10 Belgier waren.

Amstetten: Die Gefangenen mussten die Beschädigungen am Bahnhof und auf Schienengleisen wegräumen.



© Mauthausen-Memorial

Camille Gaignage

Geboren am 27. Dezember 1908 in Marilles, gestorben am 12. März 1945 in Mauthausen.

„Mein Vater Camille ist am 27. Dezember 1908 in Marilles geboren. Nach der Pflichtschulabschluss an der Mittelschule von Jodoigne beteiligte er sich am Großhandelsgeschäft seines Vaters Henri für Tabak und Zigarren, der während des Kriegs 1914-1918 Kriegsgefangener gewesen war. Seine Mutter Julia Lerutte war selbständige Geburtshelferin.

Im Jahr 1929 heiratet er Lucienne Soille. Gemeinsam eröffnen sie in einem anderen Viertel von Jodoigne ein Einzelhandelsgeschäft für Tabak und Zigarren. Ihr einziger Sohn, Henri, wird 1936 geboren. Während des Juni 1941 schließt sich Camille seinem Vater in der Geheimarmee an. Seine Arbeit als Widerstandskämpfer konzentriert sich besonders auf das Sammeln von so vielen Informationen wie möglich über die Bewegung der deutschen Truppen in der Region Orp-Jauche und auf das Finden von geeigneten Landeplätzen für alliierte Fallschirmspringer. Im Jahr 1942 wird er von seinem Cousin Albert Meunier, der ebenfalls im Widerstand tätig ist, kontaktiert und beteiligt sich an einer Aktion, die „Incomparable“ genannt wird. Er beherbergt einen belgischen Fallschirmagenten für mehrere Tage. Der Anti-Spionage Dienst schafft es ihr Netzwerk zu infiltrieren. Am 21. September, um acht Uhr morgens, wird er von zwei Gestapomännern in seinem Wohnsitz, in der rue Grégoire Nelis 27, festgenommen. Am selben Morgen werden sein Vater und um die dreißig ihrer Kameraden ebenfalls festgenommen. Er wird in der Zelle 298 im Gefängnis von Saint-Gilles inhaftiert, wo er Pakete mit Lebensmitteln und Wäsche annehmen darf und mit seiner Familie über

„Mir liegt viel daran, darauf hinzuweisen, dass Camille Gaignage, den ich im Lager Sachsenhausen kennengelernt hatte, in Mauthausen oder während des Transports gestorben ist. Übrigens ist kein einziger Gefangener der Teil dieses Transports war jemals nach Belgien zurückgekehrt, was nur darauf schließen lässt, dass sie alle vernichtet wurden.“

Zeugnis von
Jean Zwaenepoel,
20. November 1947

die Post (zensuriert) in Kontakt bleiben darf. Allerdings wird ungeachtet der vielen Anträge kein einziger Besuch gestattet. Am 22. Mai 1943 wird er in das Konzentrationslager Bokum-Esterwegen gebracht. Im Februar 1944 geht es weiter nach Sonnenburg. Am 18. Februar wird er vom Gericht in Leer als Mitbeschuldigter für sein Mitwirken in der Mission „Incomparable“ angeklagt und für „Beherbergen von Fallschirmspringern“ zum Tode verurteilt. Die Exekution findet nicht statt und er wird stattdessen im Oktober 1944 nach Sachsenhausen deportiert. Seinem Vater wird dasselbe Schicksal zuerteilt, doch er verschwindet während eines der vielen „Todesmärsche“. Am 17. Februar wird Camille in einem Konvoi in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht, wo er, wie es scheint, am 12. März 1945 an einer Lungenentzündung stirbt (Mauthausen, Matrikelnummer 134230).“

Da er ein „Nacht und Nebel“ Gefangener war, bekam seine Familie ab seiner Deportation nach Deutschland im Mai 1943 keinen einzigen Brief oder Information mehr.

Henri Gaignage, sein Sohn



©Fam. Gaignage

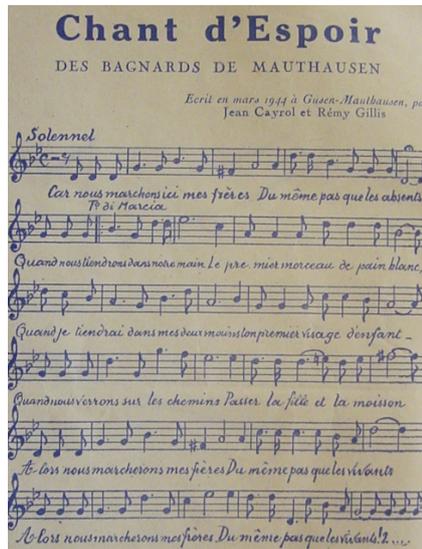
„Bei Anschauen des Fotos erinnere ich mich ihren Ehemann in Mauthausen gesehen zu haben, allerdings habe ich nie mit ihm gesprochen und kenne seinen Namen nicht. Er befand sich in der „Quarantäne“, Block 21. Er verließ es Ende Februar gemeinsam mit anderen Gefangenen aus den Blöcken 22 und 23 um sich in das „Russenlager“, die Krankenstation, zu begeben. Wir dachten dies wäre für die Gaskammer gewesen. Wir bekamen ein wenig medizinische Versorgung, doch viele sind in der Krankenstation gestorben. Wir waren schon so sehr am Ende, so sehr zerstört.“

Zeugnis von Renate Kortleven, 16. August 1945

Remy Gillis

Geboren am 15. Jänner 1909, war Remy Gillis Grundschullehrer in Antwerpen, Gewerkschaftler, autodidaktischer Musiker und Lehrer für Deutsch. Ab 1930 brachte er antinazistische Deutsche bei sich unter und kümmerte sich um die Kinder von republikanischen Spaniern. Nachdem die deutsche Armee in Belgien einfiel, brachte sein politisches Engagement ihn dazu, Sabotagegruppen zu organisieren. Nachdem er sich 1941 in den Untergrund begeben hatte, wurde er Mitglied der Leitung der nationalen Unabhängigkeitsfront. Er wurde im April 1942 in Folge einer Denunziation festgenommen und gefoltert. Er wurde anschließend in der Burg Breendonk in der Nähe von Antwerpen interniert, bevor er am 10. Dezember 1942 unter dem Regiment „Nacht und Nebel“ nach Mauthausen deportiert und dann nach Gusen gebracht wurde. Seine Deutschkenntnisse brachten ihm eine Position als Übersetzer im Baubüro ein. „Jeden Tag muss er den Stand der Donau und den Grundwasserspiegel messen: Diese Sklavenstadt, die von den Nazis gegründet wurde, muss ja mit Wasser versorgt werden“, erzählte sein jüngster Sohn.

Remy Gillis überlebte und wurde am 5. Mai 1945 befreit. Während seiner Gefangenschaft schrieb er zahlreiche Gedichte und Lieder, sowie Partituren, die er „auf kleine Stücke von Kartenpapier transkribierte“. Der *Chant d'espoir des bagnards de Mauthausen* wurde im März 1944 von Jean Cayrol geschrieben, die Musik stammt von Remy Gillis. Er starb 1983.



Chant d'espoir des bagnards de Mauthausen

Car nous marchions ici, mes frères, du même pas que les absents !
 Quand nous tiendrons dans notre main le premier morceau de pain blanc,

Quand je tiendrai dans mes deux mains ton premier visage d'enfant.
 Quand nous verrons sur les chemins, passer la fille et la moisson !

Alors nous marcherons, mes frères, du même pas que les vivants !
 Alors nous marcherons, mes frères, du même pas que les vivants !

Quand nous aurons l'amour, le vin et le tabac dans nos maisons,
 Quand nous verrons sur la frontière fleurir le premier liseron,
 Quand nous serons sur la rivière le premier pêcheur du printemps !

Alors nous marcherons, mes frères, du même pas que les vivants !
 Alors nous marcherons, mes frères, du même pas que les vivants !

Quand toute une vie prisonnière pourra être mise en chanson,
 Quand nos vergers pleins de lumière auront des fruits dans les saisons,
 Quand nous mettrons dans nos prières les maudits noms de nos prisons !

Alors nous marcherons, mes frères, du même pas que les vivants !
 Alors nous marcherons, mes frères, du même pas que les vivants !

Chant d'espoir des bagnards de Mauthausen

Texte: Jean Cayrol, Musik: Remy Gillis

Herausgeber: Musique populaire

Erinnerungen von Remy Gillis

„In Mauthausen – Gusen, lebten wir in einem Lager in dem eine Gruppe wilder Wahnsinniger jede ihrer Neigungen auslebte, ohne dass wir uns auf irgendeine Weise hätten verteidigen können. Die verrücktesten Sachen waren hier üblich. Die verrücktesten Gegensätze waren normal. Auf der einen Seite der Hunger und die Kälte und auf der anderen Seite eine kleine Anzahl kollaborierender Gefangener, die genug Nahrung und warme Kleidung hatten, und die sich allerlei sexueller Exzesse und Trunkenheit (Ether!) hingaben. Das Lager war innerhalb der Stacheldrahtzäune autonom, seine Chefs waren Kriminelle, Mörder, Diebe, Zuhälter – allesamt auf spiritueller und moralischer Ebene verdorben – und sie brauchten sich dafür, wie sie uns behandelten nicht zu rechtfertigen.“

Arthur Haulot



© Alexis Haulot

Arthur Haulot wurde am 15. November 1913 in Aigneur in einer Arbeiterfamilie geboren. Er arbeitet in der Nationalen Fabrik von Herstal bevor er im Jahr 1931 für vier Jahre eine journalistische Karriere bei der Zeitung *La Wallonie* beginnt. Von 1935 bis 1937 arbeitet er beim INR (dem nationalen Institut für Radioausendung) und wird so Attaché des Kabinetts des Kommunikationsministers. Im Jahr 1940 hilft er gemeinsam mit 30 anderen Personen bei der Gründung der illegalen Sozialistischen Partei und beteiligt sich an der Redaktion der Zeitung *Le Clandestin* und danach an der des *L'Espoir*. Er wird später sagen, dass es sich um einen wahnsinnigen Akt handelte und dass man „verrückt sein musste um zu glauben, dass Papier und Bleistifte die triumphierende Maschine“, die Deutschland war, stoppen würden. Im Dezember 1941 wird er verhaftet, zuerst im Gefängnis von Saint-Gilles und dann in dem von Forest interniert, bevor er am 10. Juli 1942 unter dem Regime „Nacht und Nebel“ nach Mauthausen deportiert wird. Dort ist es, wo „alles kippt“ und er meint „auf die andere Seite des Spiegels gelangt zu sein“ (edit: französischer Ausdruck, der verwendet wird um zu sagen, man suche über das erste Erscheinungsbild hinaus).

Er betrachtet Mauthausen als ein wirkliches Vernichtungslager und wird sagen:

* „Es ist schrecklich, so glaube ich, mehr als die Hölle kennengelernt zu haben, ihren Inhalt.“

* „Schon in Mauthausen –wo man uns wirklich vernichten wollte– sagte ich, wenn ich hier lebend rauskomme werde ich es nie bedauern. Die die hierdurch gekommen sind kennen ihre Grenzen, während es unmöglich ist sie im gewohnten Leben kennenzulernen.“

* „Wir lebten durch einen Willen, eine Hoffnung,

die Weigerung zu sterben, aber auf der körperlichen Stufe, der normalen, natürlichen Stufe waren wir tot.“

Arthur Haulot wurde am 8. November 1942 nach Dachau überführt und am 29. April 1945 befreit. Ab seiner Befreiung bis zu seinem Tod im Jahr 2005 wird er die Gräueltaten der Lager bezeugen indem er mehrere Bücher veröffentlicht und sich in Erinnerungsprojekten engagiert, wie zum Beispiel die Gründung des *Groupe Mémoire* oder die Unterstützung von *Territoires de la Mémoire*. Seit 2006 werden mit dem Arthur Haulot Preis alle zwei Jahre Projekte ausgezeichnet die „gegen



© Alexis Haulot

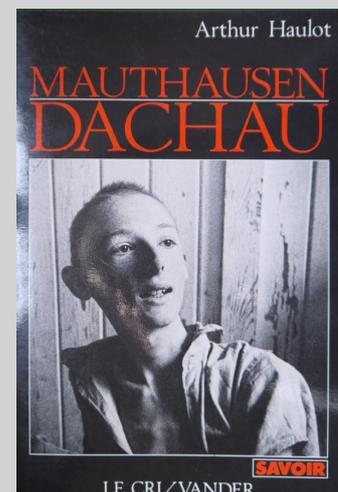
Arthur Haulot in Dachau.

Auszug aus *Mauthausen Dachau*

„Mauthausen ist schön. Tiroler Häuser mit langen Balkonen, die Mauern mit naiven Fresken bemalt. Daneben, die Donau, breit, mächtig und schön. Dass dort, oben auf dem Berg jeden Tag so viele Männer sterben, ändert daran nichts. Füllt euch mit der Schönheit der Welt, meine Augen. Wir kletterten, von Gewehrkolben, dem Fluchen und Hunden gestoßen, den Leidensweg hinauf. Wir hatten die halbnackten Jungen,

deren Oberkörper von der Sonne verbrannt waren, auftauchen sehen, wie sie einem mit brauner Erde beladenen Karre hinterherliefen; wir hatten das dumpfe Geräusch der Knüppel auf der gebräunten Haut gehört. Eine riesige Tür, ein schwerer grauer Stein, von der Sonne verbrannt, in welchen sich der Adler mit dem Hakenkreuz einfügt. Gerade noch fehlten die Worte von Dante: *Voi che entrate...* Ein Treppenabsatz, noch eine Tür, ein letzter Blick

auf den prachtvollen Hügel der vom Licht geflutet ist, auf die zwischen den Tannenspitzen glitzernde Donau. Und die Welt hat sich geschlossen.“



jegliche Form des Totalitarismus, Rassismus und Antisemitismus und genauer in Aktionen die darauf abzielen die jüngere Generation über die Ausartungen und Gräueltaten die aus der Intoleranz und die Abstoßung des Anderen entstehen können, zu informieren.“

Alexis Haulot, sein Sohn

Nach der Befreiung

Nach der Befreiung nimmt Arthur Haulot während der Nachkriegszeit seine Arbeit als Journalist wieder auf und wird dann belgischer Generalkommissar für Tourismus. Er beteiligt sich an der Gründung der großen internationalen Tourismusorganisationen wie die Welttourismusorganisation, die europäische Tourismuskommission oder das internationale Büro für sozialen Touris-

mus, das er 25 Jahre lang leitete. Parallel dazu hatte er eine literarische Karriere und veröffentlicht zahlreiche Essays, Kinderbücher, Bücher über Tourismus, sowie um die dreißig Gedichtbände. Im letzten Teil seines Lebens leitete er übrigens die *Maison internationale de la Poésie*, den Weltgedichtstag für Kinder sowie den internationalen Biennalen der Poesie in Lüttich.

Mai 1945: Befreite Gefangene zerstören den symbolischen Adler des Naziregimes, der über dem Eingang zum Hof, der für das Parken von Fahrzeugen verwendet wurde, des Lagers Mauthausen platziert war.



© KZ-Gedenkstätte Mauthausen, U/15/10

Augustinus Herreman

Geboren am 16. November 1885 in Sint-Niklaas. Augustinus Herreman, bekannt als Stin, stammt aus Hamme. 1908 heiratet er Célestine Vereecken und sie bekommen drei Kinder: Jeanne, Maria und Rachel.

Während des Ersten Weltkriegs wurde Stin im August 1914 als Mitglied des 10. Linienregiments gefangen genommen. Er kehrte erst im Jänner 1919 nach Belgien zurück.

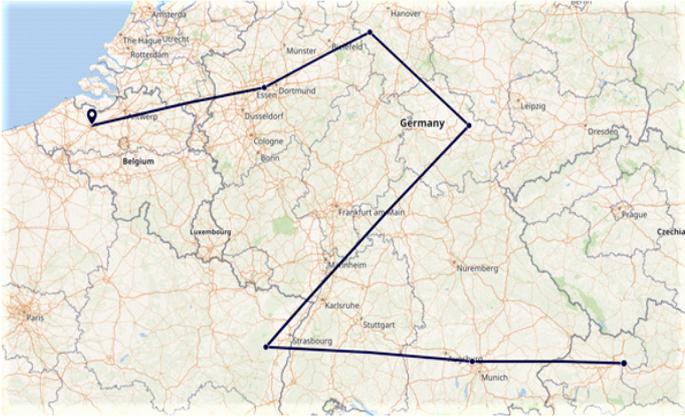
Während des Zweiten Weltkriegs war er Mitglied der Nationale Koninklijke Beweging (NKB) von Hamme. Der NKB gibt an, dass Stin Mitbegründer der lokalen Gruppierung gewesen sei. Er rekrutierte mehrere neue Mitglieder, organisierte kleine Gruppen, versteckte Waffen und kompromittierende Papiere wie Mitgliederlisten und -karten. Im August 1942 wurde er verhaftet und verschwand in den NS-Lagern. Seine Familie bekam bis zur Meldung seines Todes am 10.

Januar 1945 in Mauthausen keine einzige Nachricht. Nach einer Denunziation besetzte die Feldpolizei am 11. August 1942 das Haus in der Drapstraat in Hamme und verhaftete ihn. Obwohl er mehrere belastende Dokumente bei sich hatte, wurden diese während der Hausdurchsuchung nicht gefunden. Rachel Herreman, die damals 16 Jahre alt war, hat oft darüber gesprochen, warum: Ihr Vater gab sie ihr schnell und sie versteckte diese dann unter ihrer Bluse.

Stin wurde für eine kurze Gefangenschaft nach Gent gebracht, bevor er



Stin Herreman mit Ehegattin Célestine und seinen Töchtern.



*Stin Herremans Reise
zwischen August 1942 und
Januar 1945: acht Gefän-
gnisse und Lager.*

Der NKB wurde 1940 aus einer rexistischen Jugendbewegung geboren, deren Zusammenarbeit mit Nazideutschland kritisiert worden war. Es wurde hauptsächlich in Studentenkreisen und bei Unteroffizieren rekrutiert, aber auch in der christlichen Arbeiterbewegung und der Bauerngewerkschaft.

Der NKB widersetzte sich der Zwangsarbeit und unterstützte diejenigen, die sich weigerten zu arbeiten. Es wurden militärische Informationen gesammelt und Juden die sich versteckten und alliierte Piloten unterstützt. Die Organisation hatte auch mehrere Verstecke.

in das Leid der deutschen Lager deportiert wurde. Er erhielt den Status 'Nacht und Nebel' und die Registriernummer NN 17397. Er wurde in das Strafgefängnis in Bochum verlegt, wo er die Matrikel 1601/42 trug. Dort war er vom 23. September 1942 bis zum 22. Mai 1943 inhaftiert, danach wurde er in das Gefängnis von Hameln deportiert. Über seine Inhaftierung im Strafanstalt Hameln, liegen keine Informationen vor. Die Gefangenen arbeiteten für die Kriegsindustrie und die Bedingungen waren äußerst hart. Es sollen 853 Männer aus den Beneluxstaaten während des Krieges dort gefangen gewesen sein, von denen 220 nicht überlebten. Danach wurde Stin nach Sachsenhausen bei Berlin gebracht, dann nach Natzweiler bei Straßburg, wo er am 18. Juni 1944 ankam und die Nummer 102360 erhielt. Dokumente bestätigen seine Ankunft, sein Eigentum und seinen Gesundheitszustand. Unter seinen mageren Besitztümern war eine Pfeife, zweifellos eine der wenigen Freuden, die er auskosten konnte. Die ärztliche Untersuchung ergab seinen schlechten allgemeinen Gesundheitszustand: Bei einer Körpergröße von 1m70 wog er nur 55 kg. Der Bericht erwähnt auch „*Krampfaderen bd. U'Schenkel & Oedeme*“. Weiter ist die Beschreibung der Zähne auffällig (und bezeichnend?): „*Lückenhaft ohne Gold*“.

Roger Mispelaere

© M. Mohimont



Geboren am 28. April 1919 in Schaerbeek, war Roger Mispelaere seit Januar 1941 Teil der Grenadierabteilung der Geheime Armee. „Am 23. September 1941 erhielt er um sieben Uhr morgens ein Paket mit –wie ich später herausfand– Patronen und Revolvern. Um 8:30 Uhr kam die Gestapo und durchsuchte das Haus: Die Deutschen fanden ein Gewehr. Das Paket, das mein Bruder auf das Bett gelegt und unter Decken versteckt hatte, fanden sie allerdings nicht. Die Deutschen nahmen meinen Bruder mit.“*

Roger Mispelaere wurde im Saint-Gilles-Gefängnis eingesperrt, wohin seine Frau ihm Pakete schicken konnte. „So ging es bis Ende Januar 1942, danach lehnten es

die Deutschen ab und sagten, mein Bruder sei weggegangen. Wir erfuhren später von einem freigelassenen Häftling, dass mein Bruder nach Deutschland geschickt wurde. Dies wurde aber nie offiziell bestätigt *.“ Roger Mispelaere wurde am 30. Januar 1942 nach Köln überführt und durchlief verschiedene Gefängnisse und Lager, bevor er am 15. Februar 1945 in das Lager Mauthausen verlegt wurde. Von 1942 bis 1945 erhielt seine Familie keine einzige Nachricht. Er überlebte und wurde am 14. Juni 1945 nach Belgien zurückgebracht. „Wie alle seine Gefährten hat ihn seine jahrelange Gefangenschaft sowohl körperlich als auch moralisch zutiefst geprägt, und er war sehr daran interessiert, so oft wie möglich an den Gedenkfeiern in Mauthausen teilzunehmen“, erinnert sich seine Ehefrau. Roger Mispelaere starb am 21. Juli 1990.

**Brief von René
Mispelaere, seinem Bruder,
2. Oktober 1944*

Marcelle Mohimont, seine Ehefrau

Henri Moreau

Geboren am 11. Mai 1894 in Henri-Chapelle, gestorben am 12. April 1945 in Mauthausen.

Er kämpfte im Ersten Weltkrieg und begab sich über die Niederlande nach England, um in die belgische Armee einzutreten. Er kämpfte in den Schützengräben, besonders an der Yser-Front, wo er auch Opfer von Gasangriffen wurde. Am Ende des Krieges zum Unteroffizier befördert, wurde er zu 45 Prozent Invalide erklärt.

1922 heiratete er Julie Schoonbroodt und sie hatten vier Kinder: Marie-Josée, René, Marcel, Gilberte. 1933 ließen sie sich in Antwerpen nieder.

„Von Beginn des Krieges an hat sich mein Vater dem Widerstand angeschlossen. 1942 wurde er zum Leutnant der Widerstandsbewegung *Mouvement National Royaliste*, MNR Cie A2A in Antwerpen, ernannt. Er wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar 1943 von der Gestapo verhaftet nachdem er wegen seiner aktiven Teilnahme am bewaffneten Widerstand denunziert worden war. Nach drei Monaten Gefängnis in Antwerpen wurde er zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt und unter das Regime „Nacht und Nebel“ gestellt. Nach dem Krieg wurden Spuren seiner Durchreise in den Lagern von Sachsenhausen gefunden, dann in Mauthausen, wo er am 13. April 1945 auf der "Krankenstation" starb. "

Henri Moreau hat zahlreiche Ehreenauszeichnungen erhalten.

Marcel Moreau, sein Sohn, im Namen seiner Brüder und Schwestern

Souvenez-vous dans vos prières de
l'âme de



Joseph, Henri, Léon, Marie MOREAU,

Prisonnier Politique depuis janvier 1943
Lieutenant au Mouvement National Royaliste
Sous-officier au 24ème Régiment de Ligne
Chevalier de l'Ordre de Léopold II avec glaives
Croix Civique 1ère classe 1914-1918
Croix de Guerre avec palmes
Volontaire de Guerre 1914-1918
Croix du Feu
Médaille de la Victoire
Médaille Commémorative
Médaille Militaire

né à Henri-Chapelle, le 11 mai 1894 et décédé
le 13 avril 1945 en Autriche au camp de
MAUTHAUSEN, victime de la barbarie allemande

David Moyano



© Luna Bolívar

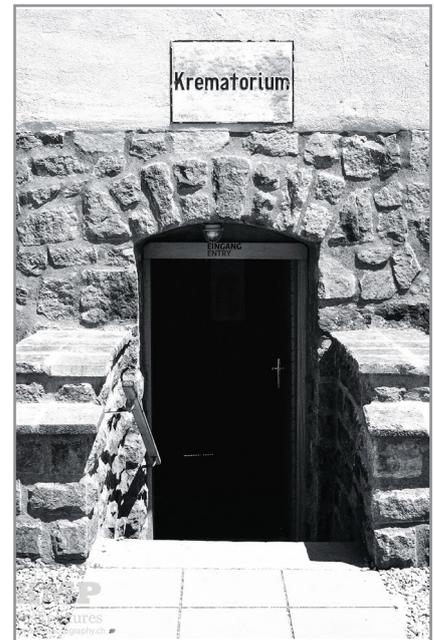
Mehr als 7.000 spanische Republikaner wurden nach Mauthausen deportiert. Nur 2.000 haben überlebt. David Moyano war einer von ihnen.

Unter den nach Mauthausen Deportierten befanden sich auch viele spanische republikanische Kämpfer, die am Ende des Bürgerkriegs aus Spanien flohen und von den Deutschen festgenommen und deportiert wurden. David Moyano ist einer von ihnen. 1941 wurde er verhaftet, nach Deutschland und dann nach Mauthausen gebracht und mit Tausenden anderen Deportierten in Zügen zusammengepfercht. Er überlebte die Deportation und lebte bis zu seinem Tod in Belgien, zuerst in der Region Lüttich und dann in Brüssel.

„Nach so vielen Stunden wissen wir nicht mehr, wo wir sind. Endlich hält der Zug. Dies ist das Ende der Reise. Wir öffnen die Türen und hören "schnell los los". Wir verstehen diese Sprache nicht, also wird sie uns mit Knüppeln und Tritten zu verstehen gegeben. [...] Nach mehr oder weniger 5 km sehen wir auf dem Gipfel das Lager. Die ersten Sträflinge sind zu sehen. Ich weine schweigend, mit meinem Freund an meiner Seite, ich habe gerade Männer im Zustand von Skeletten gesehen, die unter den Schreien der Kapos arbeiteten. Sie sind alle in einer Art Pyjamas mit grau-blauen Streifen gekleidet. Ohne Handschuhe und ohne Schuhe, aber einer Art Pantoffeln mit Holzsohlen. Ich frage mich, wie ein Mensch all dem widerstehen kann. Wie lange sind diese Wesen schon im Lager? [...] Wir werden unserer Namen beraubt, im Gegenzug erhalten wir eine Matrikelnummer (meine: 6060). Wir haben unsere Nummer und ein blaues Dreieck mit dem Buchstaben S für „Spanier“, weil jeder Gefangene sein Dreieck und entsprechend seiner Nationalität einen Buchstaben hat. Nach ein paar Wochen sehe ich Freunde gehen, erschöpft von Arbeit, Not und

Auszug aus den Erinnerungen von David Moyano, Brüssel, 1997, zusammengestellt vom Verein der Gefangenen und Rechtsinhaber des Vernichtungslagers Mauthausen, freundlicherweise übermittelt von Yola Thonet.

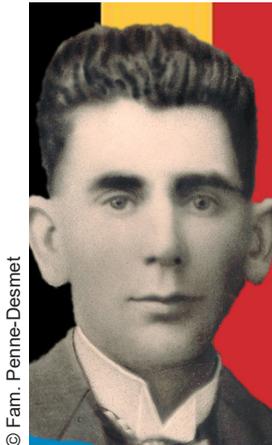
Trauer. Es war nicht ungewöhnlich, schlafen zu gehen und am frühen Morgen einen Freund zu sehen, einen Gefährten von uns, der in der Nacht gestorben war. [...] Wir beginnen den Winter 1941-1942 mit Temperaturen von -20 und -25 Grad. Es gab viele Todesfälle unter uns. Von Gusen werde ich zurück nach Mauthausen gebracht. 44 Gefangene, darunter ich, werden in einen zivilen Steinbruch in der Region geschickt. Plötzlich erhalten wir Zivilkleidung und gehen umgeben von bewaffneten Soldaten. Die Behandlung außerhalb des Lagers ist weniger hart, die Zivilisten, die mit uns arbeiten, geben uns Zigaretten und Brot, es gibt einen Herd. Jeden Abend kehren wir ins Lager zurück. Dort gibt es immer noch Terror. Juden kamen in Scharen. Auch russische Kriegsgefangene. Im Lager war kein Platz mehr. Sie schliefen draußen. "



Das Krematorium in Mauthausen.

„Eines Tages wurde ich zum Krematoriumskommando geschickt, um mit dem Bau der Fundamente zu beginnen und die Erde abzutransportieren. Wir hatten einen Karren, der unter den Schreien und Schlägen der Kapos mit Erde beladen wurde. Die SS-Hunde bedrängten uns von allen Seiten. Freunde fallen ... aber es gab immer Deportierte, um sie zu ersetzen. Es war besser, nicht zu fallen. In Mauthausen gab es keine leichte Arbeit. Man war entweder gut für die Arbeit oder bereit für das Krematorium.“

Rufin Penne



Petrus Jozef Rufin Penne wurde am 25. Dezember 1903 in Aspelare geboren. Er war mit Maria Van Belle verheiratet und sie hatten zwei Kinder: Gaston, geboren am 18. September 1933, und Andrea (alias Liliane), geboren am 18. Dezember 1935. Er starb am 30. oder 31. Januar 1945 in Gusen. Seine Nummer war 97494.

Rufin Penne arbeitete im Bildungsministerium in Brüssel. Während des Krieges war er Offizier der belgischen Widerstandsarmee und Agent des Geheimdienstes. Ab 1941 beteiligte er sich aktiv am Widerstand in den Regionen Ninove, Geraardsbergen und Lessen: Verteilung von Zeitungen, Transport von Waffen, Sabotage, Schutz für alliierte Fallschirmjäger. "Ich erinnere mich gut daran, dass mein Bruder und ich ins Bett mussten, als Besucher am Abend kamen und dass sie eine Fremdsprache sprachen (Anmerkung der Redaktion: Englisch), und das passierte oft."

Er wurde am 26. Mai 1944 von den Deutschen in Geraardsbergen festgenommen, zusammen mit all seinen Freunden die Teil der Widerstandsgruppe waren. "Er wurde verraten, drei Mitglieder der Gestapo lebten in der Gemeinde." Rufin Penne wurde in die Gendarmerie Geraardsbergen gebracht, wo er die Nacht verbrachte. Am nächsten Tag konnte seine Frau ihn in Ninove sehen. Anschließend wurde er in das Gefängnis De Nieuwe Wandeling in Gent, dann nach Breendonk und schließlich nach Mauthausen und Gusen gebracht. "Rufin hatte eine doppelte Rippenfellentzündung, gleich nach seiner Ankunft in Gusen", sagte ein mit ihm Deportierter, "dann arbeitete er mit uns in der Mine von Sankt Georg (Gusen). Er war aufgrund des Mangels an Essen und der Kälte sehr geschwächt. Er bekam die Ruhr. Er starb voller Mut und bemühte sich, das Ende des

Nach seiner Verhaftung in Belgien wurde Rufin Penne nach Mauthausen und dann nach Gusen deportiert. Er starb dort am 30. oder 31. Januar 1945. „*Er sprach gut Deutsch. Er war ein tapferer Mann und von Nützlichkeit für die Belgier. Er verbesserte die Moral vieler Genossen.*“ Auszug aus einem Brief eines Mitdeportierten, André Boileau, an den Bürgermeister von Ninove, 29. Juli 1945.

Krieges zu sehen." - "Meine Mutter hatte keinen Kontakt mehr zu ihm und wusste nicht, wo mein Vater war. Sie erfuhr am 2. August 1945 offiziell von seinem Tod."

Seine Tochter Liliane war 9 Jahre alt, als ihr Vater deportiert wurde. „Als Kind habe ich nicht geglaubt, dass mein Vater tot ist, dieser Glaube ging jahrelang weiter! "Nach dem Krieg ging sie jedes Jahr nach Mauthausen, wo ihr Vater getötet wurde. "Wir kennen sein Grab nicht." Auf einem Schrank, der zum Altar wurde, platzierte sie ein Foto ihres Vaters, das sie seinem Hochzeitsfoto entnommen hat. "Ich spreche jeden Tag mit ihm, ich kann es nicht vergessen, auch mehr als 70 Jahre danach." In Appelterre trägt eine Straße den Namen von Rufin Penne, und an seinem Haus wurde eine Gedenktafel angebracht.

*Liliane Penne, seine Tochter
Patrick Desmet, sein Enkel*



© Fam. Penne-Desmet

Gedenktafel am Haus von Rufin Penne.



© G. D'hoop

Gedenktafel in Gusen.

Madeleine Seron



© Fam. Thonet

Geboren am 31. August 1912 in Waha (Marche en Famenne). Gestorben am 20. März 1945 in Amstetten.

Madeleine Seron, Mutter von zwei kleinen Kindern (6 und 4 Jahre alt), bekannt als Mado, zögerte nicht, ihr Leben in Gefahr zu bringen, um ihre Heimat zu verteidigen und die NS-Invasoren zu bekämpfen. Sie trat im Juli 1943 als Verbindungs- und Geheimdienstagentin in die Gruppe G ein. Da es sich bei dieser Gruppe um eine Sabotagegruppe handelt, dient das Familienhaus als Depot für Munition, Dynamit, Zünder und Waffen, aber auch als Lager für Waren, die zur Versorgung der Widerstandskämpfer verwendet werden. Sie sichert Post und transportiert Sabotageausrüstung, Waffen und Munition. Emile Thonet (ihr Sohn), damals 6 Jahre alt, erinnert sich noch immer daran, dass "Papiere hinter der Tapete versteckt war und dass dann ein Möbelstück vor dem Versteck platziert wurde".

Vom 6. September 1943 bis zum 24. Januar 1944 werden im Haus aufständisches Material gelagert und es diente Saboteuren nach ihren Missionen als Zufluchtsort. Es finden hier auch geheime Treffen der Führer der Gruppe G der belgischen Nationale Koninklijke Bewegung (NMB) und des Teilssektors der Geheimarmee von Bastogne statt. Das Ehepaar beherbergte von September 1943 bis Januar 1944 mehrere Widerstandskämpfer, darunter André Catrain, und einen RAF-Flieger, Frank Shaw, dessen Flugzeug am 21. Dezember 1943 abgeschossen wurde. Vor seiner Abreise war er drei Tage lang bei Madeleine Seron versteckt bevor er der Rückführungslinie anvertraut wurde.

Da die zahlreichen Überfälle der Gestapo auf das



© Botschaft von Belgien

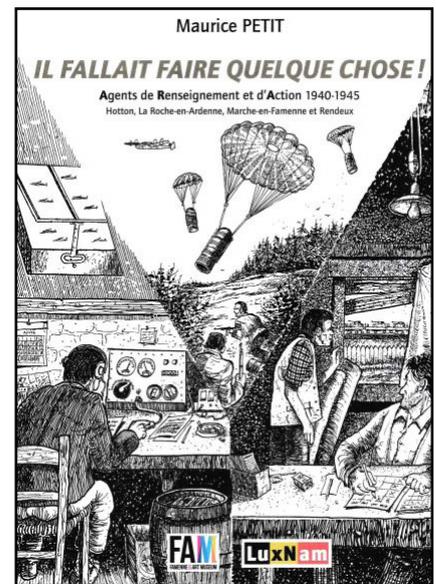
Jedes Jahr findet in Eisenreichdornach in Amstetten eine Zeremonie zum Gedenken an die Opfer des Luftangriffs vom 20. März 1945 statt. Die Gefangenen versteckten sich im Wald, um den Bomben zu entkommen. Leider wurden viele verletzt und 34 getötet, darunter 10 Belgier.

Eheheim für ihre Kinder zu traumatisch sind und sie selbst nur mit viel Glück der Gefangennahme entkommt, beschließt Madeleine, sich mit einer falschen Identität in Namur zu verstecken. Ihre Kinder haben nur ein einziges Mal die Möglichkeit, sie während ihrer zwei Monate im Versteck zu sehen und erkennen ihre Mutter kaum: Perücke und falsche Brille.

Trotz ihrer Verkleidung wurde sie nach einer Denunziation am 25. März 1944 verhaftet und mit anderen Widerstandskämpfern im Gefängnis von Namur eingesperrt. Sie wurde verhört, blieb aber den Anweisungen der Gruppe G treu: Mindestens zwei Tage durchhalten, damit alle Spuren innerhalb der Gruppe verwischt werden können.

In der Zwischenzeit wird das Familienhaus in Marloie vollständig ausgeräumt, die Möbel und Kleidung werden von den Feldgendarmen der Marche geplündert. Es werden nur ein Bett, drei Stühle und ein Tisch bleiben. "Nach der Verhaftung seiner Frau wurde Joseph Thonet in Esch-sur-Alzette zur Zwangsarbeit verurteilt."

Am 12. August 1944 wurde Madeleine bis zum 19. August 1944 in das Saint-Gilles-Gefängnis in Brüssel gebracht. Dann begann die lange und schmerzhafteste Deportation in das Lager Gommern (Deutschland) unter dem Regiment „Nacht und Nebel“. Am 28. Dezember 1944 wurde sie mit ihren unglücklichen Weggefährten bis Ende Februar 1945 in das Konzentrationslager für Frauen in Ravensbrück verlegt. Am 2. März 1945 kam sie mit anderen politischen Gefangenen im Lager Mauthausen an. Zusammen mit anderen Häftlingen wurden sie nach einem alliierten Bombardement in Amstetten, 45 km vom Lager entfernt, zur Räumung von Eisenbahnschienen eingesetzt



Es musste etwas getan werden! Verbindungs- und Geheimdienstagenten 1940-1945, Hotton, La-Roche-en-Ardenne, Marche-en-Famenne, Ren-deux, Maurice Petit, Ara Luxnam.

und am 20. März 1945 Opfer eines erneuten Luftangriffs. Groß ist die Zahl der Getöteten und Verletzten. Viele wurden sofort von der SS ins Lager Mauthausen zurückgebracht und die Verwundeten im Krematorium lebendig verbrannt. An diesem Tag starben zehn Belgier, darunter Martha Somers und Elisabeth Desoleil (*lesen Sie in dieser Broschüre über sie*).

Madeleine, die von Trümmern bedeckt war, wurde erst später entdeckt. Sie wurde schwer verletzt von Ärzten und dem Österreichischen Roten Kreuz behandelt, starb jedoch im Krankenhaus Amstetten an ihren Verletzungen. „Meine Mutter ist mit anderen Opfern des Bombenanschlags in einem Massengrab auf dem städtischen Friedhof begraben. Bei der Befreiung wussten wir immer noch nicht, was aus ihr geworden war. Jeden Tag hörten wir Radio, das die Namen derjenigen auf sagte, die in ihre Häuser zurückgekehrt waren. Es war das Rote Kreuz, das uns über ihren Tod informierte.“

„Hier ist der Bericht über das kurze und tragische Leben von Madeleine, die wie so viele andere ihr Leben gab, um ihrem Heimatland zu dienen. Sie war wie viele andere Opfer des mörderischen Wahnsinns der Nazis und starb nach so viel Leid und Entbehrung in der Ferne ihrer Lieben. Gestorben im Alter von 32 Jahren mit vielen Genossen des Widerstands, die sich heldenhaft opferten, damit wir frei leben können. Madeleine Seron wurden posthum mehrere Ehrenerzeichnungen verliehen.“

*Emile Thonet, ihr Sohn,
und seine Ehefrau Yola*



© Fam. Thonet

Am Friedhof, wo sich das Massengrab befindet, wurde eine Gedenktafel mit dem Namen von Madeleine Seron angebracht.

Gedenkfeier in Eisenreidornach, Amstetten. Im Vordergrund Yola und Emile Thonet.



© Botschaft von Belgien

Jan Sneijkers

„Johannes (Jan) Sneijkers wurde am 31. Dezember 1912 in Neeritter geboren. Er wuchs in einer Bauernfamilie auf, arbeitete als Minenarbeiter und betrieb zu einem Zeitpunkt ein Café. Er starb im Lager Mauthausen. Meine Mutter, Gertrude Jacobs, wurde am 22. Oktober 1912 in Ratingen geboren. Meine Eltern heirateten 1934. Sie hatten drei Kinder: Lizette, Albert und mich.

Mein Vater schloss sich sehr früh dem Widerstand an. In der Waterschei-Mine organisierte er die Unabhängigkeitsfront. Er versorgte die Widerstandskämpfer mit Waffen und Munition, die er in der Nähe der Maas gefunden hatte. Es waren Waffen des Ersten Weltkrieges. In der Kohlemine stahl er Dynamitstangen (mit denen die Kohle aufgebrochen wurde), verteilte Flugblätter und half zahlreichen Widerstandskämpfern, den Besatzern zu entkommen.

Mein Vater lebte in einem Versteck und kam über eine Rückzugsroute von Maaseik zu uns zurück. Die Gruppe wurde in der Nacht vom 20. Juni 1942 verraten. Die Gestapo klopfte an die Haustür, schrie und suchte meinen Vater. Meine Schwester Lizette schlief im Bett zwischen meinen Eltern, Albert in seinem Bett und ich in meiner Wiege. Zu dieser Zeit erwartete meine Mutter ihr viertes Kind. Die Erinnerung an die Verhaftung hat bei Albert und Lizette lange Albträume verursacht. So sehr, dass ich nie erfahren habe, was passiert ist. Mein Vater kam nach Breendonk, um mit vielen anderen Häftlingen aus Limburg versetzt zu werden. Der Zug verließ Willebroek und kam vier Tage später in Mauthausen an. Die harten Verhöre, die Zwangsarbeit im Lager Breendonk, die Überführung mit dem Zug und die Ankunft



© Visit Flanders

in Mauthausen mitten im Winter hatten die Mehrheit der Inhaftierten geschwächt. Mein bereits sehr entkräfteter Vater starb am 23. November 1942. In der Zwischenzeit waren meine Mutter und das ungeborene Baby am 5. Oktober 1942 in der Klinik von Waterschei gestorben.

Hier ist der Bericht über das, was ich weiß. Ich hoffe, ich habe geholfen, die Erinnerung am Leben zu erhalten. Meine Aufgabe ist es nun, den Jugendlichen als Führer vom Elend in Breendonk zu erzählen.“

*François Sneijkers,
sein Sohn*

Quellen: ohne weitere Erwähnung: Mauthausen Memorial

- 1) Belgischer Verein für Politische Gefangene und Rechtsnachfolger des Vernichtungslagers Mauthausen
- 2) *Il fallait faire quelque chose !, Agents de renseignement et d'action 1940-1945*, Hotton, La-Roche-en-Ardenne, Marche-en-Famenne, Rendeux, Maurice Petit, Ara Luxnam
- 3) Eigene Recherche der Familie, Michael Aendenhof, Urenkel von Augustinus Herreman.
- 4) *Widerstand und Raubkunst im Salzkammergut*, André Leers, zu erscheinen; *Advocaat in nacht en nevel, Ooggetuigenverslag van een Belgische politieke gevangene in het concentratiekamp Ebensee*, Bert Aerts, Jos De Man, 1976
- 5) *Aux portes de la vérité, Paul Brusson raconte*, Paul Brusson, Ed. du Céfal, Lüttich, 2004
- 6) *Nos libertés retrouvées : la mémoire* - Ausstellung Kaserne Fonck, 1994 / Provinz Lüttich - Kulturelle Angelegenheiten
- 7) *Léopold De Hulster : un humaniste wallon*, unter der Leitung von Michel Pauss, Namur, Maison de la Laïcité François Bovesse, 2007
- 8) Les territoires de la Mémoire – www.territoires-memoire.be/
- 9) Mathieu De Jonge, *La Libre Belgique clandestine*, von November 1941 bis März 1943 veröffentlichte Leitartikel, Familie De Jonge, erschienen im November 2019. Auf Anfrage erhältlich
- 10) 8. Mai Komitee Mechelen
- 11) www.getuigen.be
- 12) *Mauthausen Dachau*, Arthur Haulot, Le Cri, Brüssel, 1985
- 13) *J'ai voulu vivre, Dachau 1943-45*, Arthur Haulot, Journal de camp, Vie Ouvrière, Brüssel, 1987
- 14) Mathieu De Jonge, 1911-1944, Familie De Jonge, Dezember 2007

10. Mai 2020

Aufgrund der Covid-19 Pandemie mussten die Gedenkfeiern für das Jahr 2020 virtuell durchgeführt werden und nur wenige Personen konnten als symbolisches Zeichen anwesend sein. Die Botschaft ließ Blumen an den Mahnmalen niederlegen.



© Perspektive Mauthausen



© Perspektive Mauthausen



© Mauthausen Komitee Österreich



© Blumenstube Eva



© Blumen Habersohn



© Blumenstube Eva

Verantwortlicher Herausgeber
Ghislain D'hoop

Botschaft des Königreichs Belgien
Schönburgstraße 10 - 1040 Wien - Österreich

Dezember 2020

www.austria.diplomatie.belgium.be